

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1916

187 (22.4.1916) Abendblatt 1. Blatt

Badischer Beobachter

Fernsprecher 535

Abendblatt

Postfach: Karlsruhe 4844

Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugehelt vierteljährlich M. 3.20. Von der Geschäftsstelle oder den Abgaben abgeholt, monatlich 75 Pf. Auswärts (Deutschland) Bezugspreis durch die Post M. 3.65 vierteljährlich ohne Bestellgeld. Bestellungen in Österreich, Ungarn, Rumänien, Belgien, Holland, Schweiz bei den Postanstalten. Uebrigens Ausland (Weltpostverein) M. 10.— vierteljährlich durch die Geschäftsstelle.

Erscheint an allen Werktagen in zwei Ausgaben
 Zeitungen: Je einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Stern und Blumen“ das vierteljährliche Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familiensitz“ und „Blätter für Haus- und Landwirtschaft“

Anzeigenpreis: Die siebenpaltige kleine Zeile oder deren Raum 25 Pf. Resten 60 Pf. Platz, kleine und Stellen-Anzeigen 15 Pf. Bei Wiederholung entsprechende Nachlässe nach Tarif. **Beilagen** nach besonderer Vereinbarung. Anzeigen-Aufträge nehmen alle Anzeigen-Vermittlungsstellen entgegen. **Schluss** der Anzeigen-Aufnahme: Täglich vormittags 8 Uhr, bzw. nachmittags 3 Uhr. **Redaktion und Geschäftsstelle:** Adlerstraße 42, Karlsruhe

Notationsdruck und Verlag der „Badenia“, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe Albert Hofmann, Direktor

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: E. H. Meyer; für Ausland, Nachrichtenendienst, Handelsteil und den allgemeinen Teil: Franz Wahl
 Druckkosten: von halb 12 bis 1 Uhr mittags

Verantwortlich für Anzeigen und Reklamen: Franz Pfeiffer in Karlsruhe

Vom Krieg

Tagesbericht vom Großen Hauptquartier.

Großes Hauptquartier, 22. April, vormittags. (W.L.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Straße Langemarck-Ypern griffen die Engländer in den frühen Morgenstunden die ihnen von unseren Patrouillen am 19. April entziffenen Gräben an, von denen sie etwa ein Drittel wieder besetzten.

Weiterwärts des Kanals von La Bassée sprengten wir mit Erfolg einige Minen.

Feindliches Feuer auf die Städte Lens und Roye forderten weitere Opfer unter der Bevölkerung; in Roye wurde ein Kind getötet, zwei Frauen und ein Kind verletzt.

In den Argonnen zerstörten wir durch Sprengungen französische Postenstellungen auf der Höhe La Fille morte und halten einen umfangreichen Trichter vor unserer Front besetzt.

Westlich der Maas wiederholten die Franzosen ihre Ausreitungen gegen „Loter Mann“. Hincmal wurden sie durch Artilleriebeschießungen von beiden Ufern zusammengeschossen, ein dritter Angriff brach mit schweren Verlusten an unserer Stellung zusammen. Erbitterte Schanzengräbenkämpfe um das Grabenstück nahe des Caurettes-Waldes brachten es abends wiederum in unseren Besitz, nachts gelang es den Franzosen erneut, darin Fuß zu fassen.

Ostlich des Flusses lebhaftere Infanterietätigkeit mit Nachspannfeuern am Steinbruch südlich Sandromont und südlich der Feste Douaumont. Das beiderseitige Artilleriefeuer hielt im ganzen Kampfabschnitt des Maas-Gebietes ohne Unterbrechung Tag und Nacht mit außerordentlicher Stärke an.

Zu der Gegend nordwestlich von Fresnes-en-Woëvre wurden Gefangene von der 154. französischen Division gemacht. Hiermit ist festgestellt, daß der Gegner in dem Raum zwischen jenem Ort und Avocourt seit dem 21. Februar im ganzen 38 Infanterie-Divisionen eingekesselt hat, von denen außerdem vier Divisionen nach längerer Ruhe und Wiederauffüllung durch frische Leute hauptsächlich aus dem Rekrutenjahrgang 1916 zum zweitenmal ins Gefecht geführt und geschlagen worden sind.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auch gestern scheiterten russische Angriffsunternehmungen blutig vor unseren Hindernissen südöstlich von Garbunowka.

Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

Der Paps und die Friedenskonferenz.

Wemerkenswert ist eine Stimme des Osmanischen Lloyd, die sich sehr energisch gegen die von der französischen und italienischen Presse begährte Ausschließung des Papstes von den Friedensverhandlungen ausspricht. „Wir sind der Ansicht, daß Benedikt XV. durch seine bisherigen Einmischungen in der Friedensfrage im Geiste seines hohen Amtes gehandelt hat. Es mag wohl auch anderswo Leute geben, die unter den vorliegenden Umständen ein Eingreifen des Papstes für wenig wirksam halten. Über gleichzeitig werden sie zugeben, daß Benedikt XV. in dieser schweren Zeit seines Amtes in einer Weise waltet, wie es eines Pontifex Maximus würdig ist. Die Proteste, die man von französischer Seite gegen die Beteiligung des Papstes an den Friedensbestrebungen hört, kann man sich nur so erklären, daß sie, wenn auch nicht ein böses Gewissen, so doch das Bewußtsein verraten, daß sich die Entente in der Distanz der christlichen Ethik sehr schlecht ausnimmt. Die Libre Parole behauptet allerdings, es werde sich bei der Friedenskonferenz ausschließlich um materielle Fragen handeln. Es ist doch ein Zeugnis für eine bedauerliche geistige Schwäche, wenn eine französische Zeitung behauptet, daß bei der künftigen Friedenskonferenz die menschlichen Kulturaufgaben keine Rolle spielen!“

Ostern.

Die Osterglocken klingen fern und nah. Ganz draußen am Horizont über Wald und Wiesen hebt sich ein Kirchsturm vom sonnengelänzten Abendhimmel ab. Er gehört zu einem einfachen Dorfkirchen; aber auch hier schwingen die Glocken und rufen's hinaus in die Weite, was die Gläubigen frohbewegt in der Auferstehungsfeier singen: Christus ist erstanden, Alleluia! Und in den hohen Kirchenhallen der Städte, in den altertümlichen Domen am Rhein hinauf und hinunter tönen die Glocken und brausen die Orgeln und singen die Andächtigen das selbe hehre Osterlied vom Auferstehenden. Und die rauschenden Wellen des Stromes nehmen den Schall auf und tragen ihn weiter. Und wo auch der Strom sein ewiges Lied singt, da klingen frisch und hell und immer wieder neu das Lied von dem, der gestorben ist und trotzdem lebt, ein schöneres und herrlicheres Leben als zuvor, ein Leben, für das es in Ewigkeit kein Grab mehr gibt.

Wie ein Sturm braust das Osterlied alljährlich um die Erde und kündigt der Christenheit hohe Freude. Es ist aber auch ein gewaltiges Lied, das Lied von der Unsterblichkeit, die uns verbürgt ist durch den auferstandenen Heiland. Auch das Brüllen der Tod und Verderben spendenden Geschosse an den Fronten in Süd und Ost und West kann das Osterlied nicht überdönen. Wie tief das Sehnen des Menschenherzens nach der Unsterblichkeit ist, und wie auch die blutigste und vernichtendste Schlacht mit all ihrem furchtbaren Schrecken diese erhabenen Gedanken nicht nur nicht vernichten kann, sondern ihn erst recht aufleben läßt, dessen sind unsere heidnischen Vorfahren zeugen. Sie ließen bekanntlich die auf dem Schlachtfeld sterbenden Krieger von den Waldfirn hinaufführen zum Altvater, um dort ein neues, glückseliges Leben ohne Ende zu führen. Der Unsterblichkeitsgedanke ist wahrhaftig nicht von außen in uns hineingetragen; er feimt aus unserem Herzen heraus, er wird geboren mit uns und wächst mit uns heran und schwebt unsichtbar über unseren Gräbern. Darum finden wir ihn überall bei den Völkern und wenn er auch vergraben ist unter dem Schutt des Aberglaubens und wenn er auch verfunken ist, wie die Kirchen von Dänen im Meer, von denen die Sage erzählt, daß ihre Glocken noch mandymal hörbar seien, ganz leise herauf aus den Agründen der Meeresstiefe. Es ist wahrhaftig nicht gerade ein Zeichen der Stärke für das philologische Denken der neueren Zeit, daß es den Gedanken der Unsterblichkeit des Menschen, die ihm durch seine Seele gewährt ist, so wenig gepflegt hat, ja ihn immer verdächtigender werden ließ, statt daß die Philosophie ihn hervorgeholt und immer fruchtbarer gemacht hätte. Hier ist wahres Menschentum, höherer Menschentum, das verständigere Übermenschen der Moderne! Wie ein kalter Reif hat sich das hier seine Einseitigkeit beweisende moderne Denken vielfach auf das Volksgeschehen gelegt. Die Millionenstadt Hamburg hat einen wunderbaren Friedhof in ihrer weiteren Umgebung. Ein gewaltiger Park mit herrlichen, baumüberhängenen Wegen trägt die letzten Ueberreste seiner Verstorbenen. Brundvolle Grabdenkmäler schauen hinter grünem lebendem Grasbüschel

her vor. Und doch wird man nicht warm, wenn man in dieser grünen Totenstadt wandert. Die Seele fehlt diesem Friedhof. Die Seele eines Friedhofs aber ist der Auferstehungsalaune. Ueber jedem Grab muß das Osterlied klingen, das Osterlied der gläubigen Christenheit: „Jesus lebt, mit ihm auch ich! Tod, wo sind nun deine Schrecken?“ „Sonst sind wir wie die, die keine Hoffnung haben“, sonst sind wir wie die, die erwachenden Frühling, schauen wie die blauen Weiden am Seeufer tot gemienen Stengel hervorbrechen, wie der glänzende Schmetterling seinem dunklen Grab entflieht, wie der dürre, düstere Tod draußen in der Natur sich auf einmal im Frühling in blühendes Leben verwandelt, verpuppt den Rauch des neuen Lebens — und müssen trauern, weil wir an diesem Leben schließlich doch keinen Teil haben, weil wir allein, trotz unserer herrlichen geistigen Begabung, mit der kein Geschöpf der Natur irgend einen Vergleich aushalten kann, schlechter daran wären, als die Natur und uns, die stets von neuem wieder aufersteht. Kein schönes Gerde hilft darüber hinweg, daß die Menschheit zur Tiefe nicht zur Höhe und zwar zur Tiefe der Hoffnungslosigkeit steigt, je mehr man ihr den Glauben an das Osterwunder und an die Unsterblichkeit der Seele nimmt. Bei einer solchen trostlosen Anschauung wird schließlich der Selbstmord zum Sacrament, das über die Abgründe menschlichen Leidens in ewigen Bergessen hinwegführen soll, und es ist bezeichnend, daß gerade der Monismus im Krieg in den schlimmsten Fällen das Evangelium des Selbstmords als Erlösung anpreist.

Welch widerliches Bild gegenüber dem Grab des göttlichen Heilandes, über dem geschrieben steht: „Er ist nicht hier, er ist auferstanden!“ Heute wird im großen Sterben des Krieges blühendes Menschenleben wie Gras gemäht. Laufende hinken sterbend nieder. Aber ewiger Dank dem auferstandenen Gottesknecht: Laufende stehen auch wieder auf, ihre unsterbliche Seele flieht hin zu ihrem Schöpfer, um dort ein schöneres, von irdischen Wechselfällen freies Leben in der Ewigkeit zu führen. Wie ein Sonnenstrahl geht ein Widerschein dieses Osterglaubens über das ganze Leben und Arbeiten der Menschheit hin und weht allerorts die Blüten christlichen Glaubens, beherzt christlicher Hoffnung und erbarmender christlicher Liebe. Alles weiteifert, sich dieser Unsterblichkeit würdig zu machen, indem es dem Auferstandenen in seinem irdischen Wandel nachfolgt. Heißt es doch von ihm: „Wohltaten spendend ging er vorüber!“ Und gläubige, hoffende christliche Liebe, wie sie auf dem Grab des Auferstandenen spricht und blüht, sie wandelt auch den Ort des blutigen Kriegsschreckens in ein Paradies der Liebe.

Darum klinge bei Osterglocken! Brause du Osterlied über die ganze Welt!

Alleluia, laßt uns singen,
 Denn die Freudenzeit ist da!
 Hoch in Lüften laßt erklingen,
 Was im dunkeln Grab geschah!
 Jesus hat den Tod bezwungen!
 Und uns allen Sieg errungen!
 Alleluia, Jesus lebt!

Die Kabinettskrisis-Komödie in England.

London, 21. April. (W.L.B.) Meldung des Reiterischen Büros. Als die Minister gestern aus der Kabinettsitzung kamen, zeigte schon ihr Aussehen, daß die Krisis beendet ist. Einige sahen geradezu strahlend aus. In der Presse kommt die einstimmige Benennung zum Ausdruck, daß die Krisis überwunden ist, ohne daß ein einziger Minister zurückgetreten ist. Daily Telegraph meint, die Krisis sei einigermaßen übertrieben worden. Die Meinungsverschiedenheiten seien nicht so groß gewesen.

Der Kompromißvorschlag, den das Kabinet angenommen hat, stammt von dem Minister Henderson von der Arbeiterpartei. Nach den Zeitungen forderte Lloyd George die sofortige Einführung der Wehrpflicht für alle Verheirateten, falls die Freiwilligenrekrutierung nicht eine bestimmte Ziffer pro Woche erreichen würde. Das Kabinet nahm Hendersons Vorschlag an, die allgemeine Wehrpflicht einzuführen, wenn es nach einer neuen sechsmonatigen Probeprobe für die Freiwilligenrekrutierung notwendig erscheinen sollte. Henderson versprach, seinen Einfluß bei den Arbeiterorganisationen anzuwenden, um ihre Zustimmung zu einer bedingungsweisen Wehrpflicht zu sichern.

Der Krieg zur See.

Wien, 20. April. (W.L.B.) Die Politische Korrespondenz weist darauf hin, daß das russische Notekreuz, die russischen politischen Kreise und

Blätter fortgesetzt die Welt mit Klagen über die Verletzung des russischen Schiffes „Portugall“ befallen, trotzdem aus dem Bericht des 11-Bootskommandanten, der das angebliche Spital-schiff berichte, unangelegentlich hervorgeht, daß es für einen Mannschaftransport auf den Kriegsschauplatz benutzt wurde, die russische Handelsflagge trug, nirgends die vorgeschriebenen Kennzeichen des Roten Kreuzes führte, ja sogar mit Explosivstoffen, die sich nach der Torpedierung entzündeten, beladen war. Demgegenüber schweigt sich die feindliche Presse aus über die ebenso völkerrechtswidrige, wie unmensliche, vor 12 Tagen erfolgte Torpedierung des österreichisch-ungarischen Spitalschiffes „Elektra“, das als solches den fremden Regierungen notifiziert war und die vorgeschriebenen Abzeichen trug. Ueber die vorteillose Unterjagung über die unter verlegenen Wendungen zugegebene Torpedierung der „Elektra“ hat man bisher nichts gehört. Aus der Gegenüberstellung und Vergleichung der beiden Fälle geht hervor, wie es mit der Achtung des Völkerrechts auf der einen Seite und auf der anderen Seite wirklich beschaffen ist.

London, 22. April. (W.L.B.) Reuter. Ein holländischer Dampfer landete den Kapitän und 21 Mann des Dampfers „Sabbia“, der in der Nordsee infolge einer Explosion untergegangen ist. Fünf Seizer wurden durch die gewaltige Explosion aus dem Buntrenn herausgeworfen. Einer von ihnen ist verletzt.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Conrad v. Höhendorf über die Kriegslage.

Berlin, 20. April. Zu dem Vertreter des Berliner Lokalanzeiger Otto König äußerte Generaloberst Frhr. Conrad von Höhendorf über die Verdun-Kämpfe: Das geht bewunderungswürdig präzise und sicher. Die französische Front bröckelt täglich um ein Stück ab, und ich bin über den Ausgang dieser Kriesschlacht auferichtlich. Auf die Frage: „Glauben Sie, daß der Fall von Verdun uns den Frieden näher bringt?“ sagte der Generaloberst: „Jeder Erfolg, den einer von uns erzielt, bringt uns dem Frieden näher. An uns liegt es ja nicht, wenn es noch immer nicht Frieden werden will. Wir sind in der Situation zweier Männer, die von fünf angefallen wurden und die sich wehren müssen, und nachdem die fünf es nicht anders wollen, müssen wir, um nicht umgebracht zu werden, sie umbringen, wenn sie nicht früher aufhören wollen. Das ist doch eigentlich sehr klar.“ „Der von Bethmann-Hollweg hat das ja auch diesmal unterblieben in seiner neuesten Rede gesagt.“ meinte der Korrespondent hierauf. „Ausgezeichnet war diese Rede des Reichskanzlers“, bekräftigte der Generaloberst. „Sie ist glatt zu unterzeichnen, und hoffentlich wird sie auch bei den Gegnern richtig gelesen werden.“

Außerungen Knippers.

Budapest, 21. April. (Frk. Bl.) Der zum Besuche seiner hier als freiwillige Pflegerinnen der holländischen Mission tätigen beiden Töchter eingetroffene frühere holländische Ministerpräsident Knipper erklärte einem Ausleger, daß durch die Besetzungen bei Biffingen keine Macht, auch nicht die englische Flotte, durchdringen könne. Die militärische Vereinfachung Solobas biete der Wahrung seiner Neutralität die sicherste Gewähr. Auch die wirtschaftliche Vereinfachung sei genügend, die Armees ausgereicht organisiert. Die Stimmung des holländischen Volkes sei geteilt für Deutschland und für England. Beide Strömungen seien ziemlich stark. Die Verfechtung der „Lubantia“ sei von England gegen Deutschland ausgenutzt worden. Das Verhalten Englands und seiner Verbündeten gegen Griechenland habe wenig Beifall in Holland gefunden. Die Frage der Kohlenversorgung habe in Holland sehr verstimmt. Holland sei als neutrale Macht von England fortwährend bedroht worden. Wegen der Kohlenfrage nehme jetzt die feindliche Stimmung gegen England zu. Niemand denke daran, sich gegen Deutschland zu wenden. Das halte er für vollständig ausgeschlossen. In Holland sei man nach seiner Ansicht seit davon überzeugt, daß der Friede jetzt viel näher scheine, als ehemals.

Der französische amtliche Bericht.

Paris, 22. April. (W.L.B.) Amtlicher Bericht von gestern nachmittags 8 Uhr: Westlich der Maas schreitet der gestern von unseren Truppen in der Gegend des Toten Mannes unternommene Angriff fort. Wir haben während der Nacht noch einen Graben am nördlichen Ende des Caurettes-Waldes erobert und 4 Offiziere, 150 Mann gefangen genommen. Ostlich der Maas folgte gegen Ende des Tages einer beständigen Verschlebung unserer Stellungen eine mächtige Angriffsunternnehmung des Feindes auf einer Front von 2 Kilometer Breite zwischen dem Thiamont-Gebirge und dem Teiche von Bauz. Die Deutschen, denen es gelungen war, in unseren Stellungen südlich des Forts Douaumont und nördlich des Teiches von Bauz Fuß zu fassen, wurden durch mächtigen Gasangriff völlig zurückgedrängt. Zwei Wärfenengewehre und einige Gefangene fielen in unsere Hand. Westlich von Douaumont im Abschnitt südlich des Sandromont-Waldes haben wir gleichfalls Fortschritte gemacht. Wir besetzen einige verunrubete Franzosen, die in Gefangenschaft geraten waren, und nahmen ungefähr 20 Deutsche gefangen. Die Nacht war auf der übrigen Front ruhig, mit Ausnahme der Gegend des Frierenwaldes, wo unsere Artillerie sich ziemlich tätig zeigte.

Paris, 22. April. (W.L.B.) Amtlicher Bericht von gestern abends 11 Uhr: In den Argonnen haben wir bei Höhe 265 (Hautle Chevauchée) den Nordrand eines Trichters besetzt, den die Explosion einer deutschen Mine verursacht hatte. Auf dem linken Maasufer bestes Bombardement auf unsere neuen Stellungen bei Loter Mann. Auf dem rechten Ufer ausgiebige Tätigkeit der feindlichen Artillerie von der Maas bis zum Fort Bauz. In der Woëvre lebhaftes Bombardement in den Abschnitten von Gattillon und Rouvaux. Keine Infanterietätigkeit. Eines unserer weittragenden Geschütze beschoß den Bahnhof von Sigmoules und Gattillon. Etwas nördlich von St. Mihiel. Im Norden von Megève haben unsere Batterien feindliche Abteilungen auf dem Marsch nach Ronfar zerstört. Von der übrigen Front ist kein wichtiges Ereignis zu melden.

Belgischer Bericht. Auf verschiedenen Punkten der belgischen Front lokale Tätigkeit der Artillerie. Das gegenseitige Bombardement breitete sich hauptsächlich in der Gegend von Dymuiden aus.

Das hintergangene Serbien.

Bern, 21. April. (W.L.B.) Die Berner Tagwacht veröffentlicht auszugsweise den vierten Bericht, den die Internationale Sozialistische Kommission in Bern im Auftrage der Zimmerwalder Konferenz über die internationalen sozialistischen Beziehungen herausgibt. In dieser Veröffentlichung führt der serbische sozialistische Vertreter

Pahlerobitsch über Serbiens Rolle im Kriege u. a. aus: Die Entente gab Serbien preis, so daß es ganz zu Grunde ging. Sie bemühte sich, ihre Haut und ihre Interessen zu retten, die ihr weit wichtiger sind, als die Wohlfahrt des serbischen Volkes und dessen nationale Bestrebungen. Serbien wurde schrecklich hintergangen. Der große südslawische Staat ist nur ein schöner Traum, mit dem die Entente die serbische Bourgeoisie geistlich einschläfert. Diese hat, zusammen mit dem Herrscherhaus, der Regierung und dem Parlament, das ganze Schicksal des Landes auf die russische Karte gesetzt und wurde damit ein Knecht Russlands. Wie Rußland aufspielte, so lange das unglückliche Serbien. Dabei hielt Paris den Venter. Serbien war in Wahrheit der finanzielle Basill Frankreichs.

Russische Wahrheiten an Englands Adresse.
Stockholm, 20. April. (Tag.) Im russischen Reichsrat wurde dieser Tage bei Besprechung der russischen Handelspolitik die englische Unterdrückungspolitik gegen die Verbündeten auf das rüchlosste angegriffen. Unter beifälligen Unterbrechungen seitens der überwältigenden Mehrheit des Hauses, darunter auch von Regierungsmitgliedern, nannte Christownikow die Pariser Konferenz zur Fortsetzung des Handelskrieges eine Schmach, die England seinen Verbündeten liefere. Rußland hat das lebhafteste Interesse an der deutsch-englischen Konkurrenz auf dem Weltmarkt, die Konkurrenz will aber Englands Verbündete dauernd wirtschaftlich unterjochen. England führt den Krieg unter doppelter Maske: gegen Deutschland und gegen seine Verbündeten. England benutzt die Kriegskonjunktur, um die Verbündeten wirtschaftlich in Kolonien umzugestalten. England drängt uns das Dogma auf, daß Rußland ein Ackerbauland sei, und verhindert gewaltsam das Aufkommen einer eigenen Industrie. Die Entrenchung der Deutschen in Rußland wird unter englischem Druck vorgenommen; England wollte durch die Ablagerung der russischen Industrie verdienen. Es hat unsere Notlage ausgenutzt, um seine Produkte zu Wucherpreisen zu verkaufen. England verlangt zweierlei: Zollfreie Einfuhr englischer Waren nach Rußland und die alleinige Wahrnehmung der ökonomischen Interessen der Verbündeten. Beides bedeutet: England saugt vandyrtartig das russische Wirtschaftsleben aus. Rußland muß auf der Friedenskonferenz ökonomisch gerüstet sein und darum jetzt England eine klare Absage geben.

Brüssel, 21. April. (W.Z.) Der holländische Zeitung Lid wird aus Belgien gemeldet, daß im Verlaufe der letzten Vriefschmuggels gegen den Kanonikus Roncins, den erzbischöflichen Sekretär zu Mecheln, eingeleiteten Untersuchung auch Fragen an den Kardinal Mercier gerichtet wurden. Ferner habe im erzbischöflichen Palais, wo jetzt viele höhere Militärs ein- und ausgehen, ein Vertreter des Generalgouverneurs eine längere Unterredung mit dem Kardinal gehabt. Von zuständiger Seite wird erklärt, daß diese Nachrichten jeder Begründung entbehren.

Vom Balkan.

Gute Getreideernte in Rumänien.
Mailand, 21. April. Wie der Corriere della Sera aus Bukarest erzählt, verspricht die diesjährige Getreideernte in Rumänien ausgezeichnet zu werden. Man rechnet, daß dieses Jahr etwa 300000 Waggons exportiert werden können, die wohl zum größten Teil nach Deutschland gehen dürften.

Der Krieg im Orient.

Deutsche Reichstagsabgeordnete in Konstantinopel.
Berlin, 21. April. (Priv. Tel.) Auf Einladung der türkischen Regierung werden, wie unser Konstantinopeler Korrespondent bereits gemeldet hat, eine Reihe deutscher Reichstagsabgeordneter nach Konstantinopel fahren, um den Besuch türkischer Abgeordneter in Deutschland zu erwidern. An dieser Reise nehmen teil die Reichstagsabgeordneten Wasseremann (natl.), Spahn (Zentr.), Dr. Wiemer (Fortfchr. Volksp.), Graf Westarp

(konf.), Febr. v. Camp (Reichsp.) und der national-liberale Landtagsabgeordnete Professor Otto. Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion hat, wie die Freisinnige Zeitung meldet, wegen anderweitiger Manövermaßnahme von der Beteiligung an der Fahrt Abstand genommen.

Englische Meldung über Kämpfe in Mesopotamien.
London, 22. April. (W.Z.) Das Kriegsministerium gibt folgende weitere Einzelheiten über die Kämpfe in Mesopotamien vom 17. und 18. April bekannt. Wie sich herausstellte, unternahm der Feind seine Angriffe mit ungefähr 10000 Mann, die aus einer ganzen Division und Teilen von zwei anderen zusammengesetzt waren. Diese gingen in dichten Reihen vor und drangen in einen Teil unserer Front ein. In nur 450 Meter Frontbreite einer unserer Brigaden konnten wir 12-1500 türkische Leichen zählen, und es wird berichtet, daß die Leichen ebenso dicht an den anderen Abschnitten unserer Front liegen. Die Zahl der allein in der Nacht des 17. April getöteten Feinde wird auf über 3000 geschätzt. Nach verschiedenen Anzeichen wurde der Angriff von Deutschen geführt, von denen sich einige unter den Toten befanden. Der Feind vermutete anscheinend, daß ein Teil unserer Kruppen durch das Hochwasser abgeschnitten sei und meinte, daß er Aussicht habe, sie zu vernichten. Die Gesamtsumme der englischen Verluste ist viel geringer, als die Zahl der getöteten Türken. Am 18. April unternahm unsere Flieger bei stürmischem Wetter einen sehr schweren Erkundungsflug. Das Hochwasser breitet sich aus. Der Wasserstand des Flusses ist sehr hoch.

Ausland.

Ein belgisches Stimmungsbild.
Der Brüsseler Berichterstatter des Haager Baderland schreibt:
In Brüssel und wohl in ganz Belgien gibt es jetzt eine Klasse von Leuten — sicher die stärkste im Land, die noch täglich zumitt — die genau von dem Krieg und sich nach Frieden sehnt. Was auch das Ende sei, ist ihnen einerlei, wenn Belgien nur Belgien bleibt.
Wenn, wie dieser Tage, ein Juppel über die Hauptstadt fährt, dann wird ihm nicht mehr mit bitterbösen Widen nachgesehen, im Gegenteil, man hofft, daß die Angriffe auf England die Gemüter dort dermaßen beunruhigt werden, daß man auch dort den Frieden wünscht.
Das Leben ist nicht mehr zum Aushalten, immer und immer wieder Vertreibung, das Volk wird nervös und verlangt nach Frieden. Die in Frankreich, Holland oder England wohnenden Belgier sollten sich keine Illusionen über die Gemütsverfassung des belgischen Volkes machen. In den Gemütern lodet es, und wenn es auch noch einige Werbungsagenten gibt, die nur „nützliche Nachrichten“ verkünden, so ist doch bei vielen das Kriegsgewissen ganz bedeutend abgeschwächt, und ebenso ist es mit der vererbten Liebe und dem festesten Vertrauen auf die „Allies“ gegangen.
Deutschengunst ist das Volk deswegen nicht geworden, aber man blickt nicht mehr mit demselben Vertrauen wie früher auf die großen Führer, die es geschleht liegen, daß Belgien befreit wurde und jetzt Belgien mit Verträgen, Versprechungen und ... Orden einhalten wollen. Unsere einfachen Leute sagen: „Sir Edward Grey, Monsieur Briand und Signore d'Annunzio brauchen nicht in Reihen stehen, um ihre Suppe zu bekommen, und die sich im Auslande aufhaltenden belgischen Führer brauchen nicht im Regen und Unwetter auf 1 Milligramm Kartoffeln oder Speck, pro Mann und pro Woche, zu warten, die sind gut aufgehoben.“ Die Erbitterung des Volkes gegen den Krieg ist groß, und der verschärfte englischen Wotfabe wird glattweg die Schuld an der unerklärten Zerstörung zugeschrieben. „Das ist der Dank für die von uns gebrachten Opfer; heißt es, damit Deutschland getroffen werde, muß auch das arme belgische Volk geknechtet werden! Wir sind der Sündenbock und müssen büßen und ausbaden, was die unbeholfene, unzureichende Diplomatie, die Minderwertigkeit, die Schwäche, die Ohnmacht unserer Verbündeten eingebrocht haben. Ach, wäre es doch endlich zu Ende!“

Chronik.

Aus Baden.
X Mannheim, 21. April. Der Stadtrat hatte sich an den Arbeitsnachweis der Industrie Mannheim-Ludwigshafen, e. V. in Mannheim, mit der Bitte gewandt, den Arbeitsnachweis mit dem Städtischen Arbeits-

amte zu vereinigen. Der Arbeitsnachweis hat auf das Eruchen des Stadtrats ablehnend geantwortet, hauptsächlich deshalb, weil der Arbeitsnachweis der Industrie im Gegenlahe zum städt. Arbeitsamte auch Ludwigshafen umfaßt.

X Mannheim, 21. April. Die Stadtgärtnerei wird eine städtische Gemüse- und Obst-Dörre- und Einmacheeinrichtung erhalten. Auf der Reih-Anstalt soll eine städtische Sänerzucht-Anstalt und eine städtische Kaninerzucht eingerichtet werden.

X Weingheim, 21. April. Der Gemeinderat wird auf dem städt. Friedhofe einen Geldenfriedhof einrichten. Der Geldenfriedhof wird mit einem Kriegerdenkmal geschmückt werden. Nach dem Kriege soll eine Ruheshalle an der Vergstraße erbaut werden.

X Forzheim, 21. April. Die von dem Männerhilfsverein und der freiwilligen Sanitätskolonne beim Bahnhof eingerichtete Uebernachtungsstelle für Militärpersonen ist kürzlich von dem 5000. Soldaten in Anspruch genommen worden. Die Uebernachtungsstelle dient solchen Militärpersonen, welche nachts ankommen und nicht mehr weiterreisen können, weil keine Zugverbindungen bestehen. Die Stelle ist mit 28 Betten ausgerüstet, außerdem erhält jeder Soldat morgens vor dem Verlassen der Uebernachtungsstelle ein warmes Frühstück.

X Rehl, 21. April. Weil unsere Stadt und unsere nähere Umgebung im Gebiet der Festung Straßburg liegt, ist das Photographieren im Freien verboten. In der letzten Zeit wurden mehrere Personen im Straßburger Festungsgebiete deshalb bestraft und ihre photographischen Apparate eingezogen.

X Lehr, 21. April. Im städt. Vorausschlage für 1916 ist, wie im Vorjahre, die Erhebung einer Umlage von 40 Pfg. auf 100 M. Steuerwert des Liegenschafts- und Betriebsvermögens und 64 Pfg. auf 1 M. Einkommenertrag vorgesehen.

X Donaueschingen, 21. April. Die Landwirtschaftskammer veranlaßt mit dem Landesauschuss für Kriegsinvalidenfürsorge vom 1. Mai bis 6. Mai und, falls dazu genügende Anmeldungen vorliegen, vom 8. Mai bis zum 13. Mai im Fürstentbergischen Gutshof Senhof einen Lehkurs für Kriegsinvalide über Landwirtschaftliches Maschinenwesen. Die Leitung hat Landwirtschaftslehrer Selg-Billingen übernommen, an den auch Anmeldungen bis zum 26. April zu richten sind.

Benutzung von Zucker in gewerblichen Betrieben.
Berlin, 20. April. (W.Z.) Für die zu erwerbenden Betriebe sieht die neue Zuckerverordnung vor, daß der Reichskanzler bestimmt, in welchen Mengen und unter welchen Bestimmungen Zucker in gewerblichen Betrieben, sowie in solchen landwirtschaftlichen Betrieben verarbeitet und bezogen werden darf, in denen Nahrungs-, Genuss- oder Heilmittel unter Verwendung von Zucker zum Zwecke der Weiterverarbeitung bereitet werden.

Ausgenommen hiervon sind lediglich die Gasthäuser, Anstalten, Bäckereien, Konditoreien und Apotheken, da diesen Zucker aus dem Bedarfsanteil der Kommunalverbände zugewiesen wird. Alle übrigen zu weiterverarbeitenden Gewerbe haben, wenn sie Zucker weiter verwenden wollen, der Reichszuckerstelle in Berlin (Universitätsstraße 2-3a) bis zum 30. April 1916 Art und Umfang des Betriebes anzumelden und anzugeben, welche Mengen und Arten von Fertigwaren sie in der Zeit vom 1. Oktober 1914 bis 30. September 1915, vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1915, sowie vom 1. Januar bis 31. März 1916 hergestellt, welche Mengen und Arten von Rohstoffen, insbesondere welche Mengen Zucker sie hierzu verwendet haben und welche Mengen von Fertigwaren, Rohstoffen, insbesondere welche Mengen Zucker sie am 25. April 1916 in Gewahrsam haben.

Aus anderen deutschen Staaten.

Die gereizte Seele des Herrn Haase.
Der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft Abg. Haase schreibt der Westlauer Volksmacht: „Die Nachricht, daß mein Sohn mit meiner Genehmigung Kriegsfreiwilliger geworden ist, ist unrichtig. Mein Sohn war im August 1914 militär- und gesellschaftspolitisch. Sein Eintritt in das Heer hing nicht von meinem Willen oder von meiner Genehmigung ab.“ Der Ehrensoldat Herrn Haases ist von dieser militärischen Schmach also rein, meint die Germania.

Chronik des ersten Kriegsjahres.

23. April 1915. Französische Angriffe nördlich und Angriffe nordöstlich von Ypern brachen ergebnislos vor den deutschen Linien zusammen. Die deutschen Truppen stürzten die Rizerne westlich des Yperkanals. — Am 14. April gab ein neuer russischer Sturmangriff abgesehen. — Ergebnisloser Angriff belagerten Traber auf die tapere Belagerung S. M. S. „Aelpha“. — Der Bar von Ausland befehligt Rembera.

24. April 1915. Die Ferme Solaert, sowie die Orte St. Julien und Kerfelaere wurden von den deutschen Truppen erstickt. Unsere Truppen dringen siegreich gegen Grafenstapel vor. Bei diesen Kämpfen wurden etwa 1000 Engländer gefangen und mehrere Maschinengewehre erbeutet. — Auf den Waasböden südwestlich Combrès gingen die deutschen Truppen ebenfalls zum Angriff über und durchdrangen im ersten Ansturm mehrere hinter-einanderliegende franz. Linien. 1600 Mann, 21 Offiziere und 17 Gefolge blieben in den Händen unserer Truppen — Bei Clichonow wurden russische Angriffe abgewiesen. — Dasselbe Schicksal erlitten feindliche Angriffe am Ujsofer Bos. — Frankreich verhängt die Blockade über die Kameruner Küste.

Lokales.

Carlshaus, 22. April 1916.
X Am St. Ostersfest werden wir den Tagesbericht vom Großen Hauptquartier nicht durch Sonderblatt ausgeben, sondern nur auf der Tafel vor unserer Geschäftsstelle anschlagen.

X Prof. Karl Vogel f. Maler und Professor Karl Gabel an der hiesigen Kunstgewerbeschule ist gestern nachmittag nach langem schweren Leiden gestorben. Der in weiten Kreisen der Rheinberg hochgeschätzte und geschätzte Künstler war geboren am 9. Februar 1861 zu Heidelberg. Im Alter von 9 Jahren kam er nach Karlsruhe, wo er sich nach beendetem Volksschulbesuch dem Kunstgewerbe zuwandte, indem er bei der Steinbrunnung Louis Rieger in die Lehre trat und sich neben der praktischen Arbeit auch künstlerisch betätigte. Als er auf die Kunstgewerbeschule kam, erkannte deren Leiter, Herr Direktor Göb, alsbald die großen Fähigkeiten des jungen Kunstschülers und wählte ihn festzubalten, als er beabsichtigte, nach Paris zu gehen und dort seine Studien fortzusetzen, und als von auswärts sehr ehrenvolle Angebote an ihn herantraten. So blieb die hervorragende Kraft, die immer mehr zur rechten Hand des Herrn Direktors Göb wurde, dem Lehrkörper der Kunstgewerbeschule erhalten. Im Jahre 1891 erhielt Vogel den Titel Professor. Auch sonst fand an höherer Stelle das fruchtbarere Schaffen des Künstlers Anerkennung und verdiente Würdigung. Der Großherzog verleiht ihm Ende der 90er Jahre den päpstlichen Orden 3. Klasse und später denselben Orden 1. Klasse. Von festem beim Großherzogshofstaatium schuf er den produktiven Huldigungsmann, der noch in aller Erinnerung sein dürfte. Als Leiter der Städtischen und als Mitglied der städtischen Kunstkommission hat er sich gleichfalls große Verdienste erworben. Daneben war er auch außerordentlich viel mit künstlerischen Aufträgen von Privaten beauftragt, die seinem Namen und seiner Persönlichkeit Ehre und Ansehen eintrugen. Erwähnt sei nur das Skulpturen des städtischen Gemeindefestplatzes. In den Annalen der Stadt Karlsruhe wird der Name des heimgegangenen Künstlers, der in seinem ganzen Leben Jugends abgabte von seiner menschenfreundlichen Gesinnung und Betätigung, mit Ehren zu verzeichnen sein.

X Zur Lebensmittelpflege. Heute mittag wurden in der Reicherei beim Bezirkskommando von einer Dame für 17 Mark Backwaren eingekauft mit der Bemerkung: „Man muß sich vorsehen, damit man etwas hat!“ Solche Warenkäufe führen aber dazu, daß andere nichts bekommen. Es wird ferner darüber geflagt, daß Leute vom Lande, die Waren auf den hiesigen Wochenmarkt bringen, zugleich die Gelegenheit benutzen, hier Lebensmittel einzukaufen, die in der Stadt selbst in durchaus unzureichender Menge vorhanden sind. So sprachen sie auch heute, wie man uns mitteilt, den geringen Festvorräten zu. Das ist ein unhaltbarer Zustand, dem nur mit Karren gesteuert werden kann.

X Großh. Ostkater. Am Ostersonntag werden „Die Reiferfinger von Rürnberg“ (Anfang 5 Uhr) und am Ostermontag „Solentlut“ (Anfang halb 7 Uhr) aufgeführt.

X Mineralbrennereien im Karlsruher Stadgarten. Die Mineralbrennereien im Stadgarten, die voriges Jahr in vorbildlicher Weise von der Stadtkommmission ins Leben gerufen wurden, sollen dieses Jahr, wie schon aus einem der letzten Stadtratberichte zu ersehen war, fortgesetzt werden. Der Beginn des diesjährigen Anlaufmittels ist auf den 1. Mai festgesetzt worden. Von diesem Tage an werden also wieder — und zwar von morgens 6 Uhr ab — in der

Leontine.

Von Redeatia. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

12) Die Folge davon war, daß Kurts Leben, sowohl durch sein Wirken und Arbeiten, wie durch die allgemeine Achtung, die er genoß, nach und nach, wenn auch kein ganz glückliches, so doch ein zufriedenes geworden war. Es liegt ja überhaupt ein Segen in der Arbeit, und der Adersmann, der das Feld bebaut, soll der Frucht derselben zuerst genießen. — So geschah es auch Kurt Steinert, und daher kam es, daß sich sein Vorn gegen Leontine, in den sich früher etwas Feindschaftes gemischt, in ein gewisses Mitleid veränderte. Sie mußte ja vergebens, ohne irgend welche ständige Beschäftigung, ohne irgend welchen Lebenszweck, und verwundert fragte er sich, warum sie schließlich sich den nicht zu verschaffen gesucht hatte? Anfangs war sie den größten Teil des Jahres bei ihren Verwandten gewesen, besonders als ihre Schwester eine Heirat gemacht, die in Bezug auf Glanz und Reichum nichts zu wünschen übrig gelassen — allein auch hier war sie wohl nicht immer willkommen gewesen, und seit sie ihre Mutter verloren, vor ungefähr sechs Monaten, hatte sie Sonnenweid nicht mehr verlassen. Natürlich hatte ihr Kurt damals einige teilnehmende Worte gesagt, und wie sie elend ausgesehen, ihr eine größere Summe zur Verfügung gestellt, die sie jedoch zurückgewiesen hatte, weil sie nicht zu reisen denke — darnach hatte er sie gehen lassen, das heißt, sich nicht weiter um sie bekümmert, und da sie öfter denn je auch bei Tische gefehlt hatte, wegen beständiger Müdigkeit,

was er „wegen schlechter Raume“ übersehen, so hatte er Leontine kaum recht gesehen, sie sozulegen über seinen Arbeiten und mancherlei Sorgen berlassen. — Heute jedoch war ihm ihr müder, schliefender Gang aufgefallen, als er sie in ihrem schwarzen Trauergewande durch den Garten schreiten sah.

Unwillkürlich kam ihm der Gedanke, wie frisch und fröhlich sie in ihrer hoffnungsreichen Jugend im Hause ihres Vaters gewesen — und unwillkürlich verglich er ihre jetzige Erscheinung damit.

Sie war ein unglückliches, früh gealtertes Weib — doch wer oder was war schuld daran? Hatte sie sich nicht selber anzuliegen? War es nicht, weil sie mit den edelsten Empfindungen Kontrastie gespielt, weil sie ihn betrogen und sich selber dazu? —

Die erräunte Weltlust und Herrlichkeit war dahin — falbes, fallendes Laub all ihr Soffen.

Ob sie das sah? Ja, o ja — sie fühlte es. Sie war in der Tat das unglückliche Weib, als das er sie sah. Die drei Jahre ihrer Verheiratung waren Winterjahre für sie gewesen und immer mehr so geworden, denn anfangs hatte Leontine noch an ein Besserwerden geglaubt. Es mußte ihr ja gelingen, ihren Gatten zu verführen — eine schöne, fluge Frau hatte taufend Mittel dazu, und Kurt war doch eigentlich gutmütig, und so seine erste und heilige Liebe. Freilich war es eine Täuschung für sie, daß er kein Millionär, daß die fluge Welt sich in diesem wichtigen Punkte so sehr geirrt, und ebenso konnte es sein, daß sie ihn nicht genommen, wenn sie das eher gewußt; aber jetzt war es doch eben so spät damit, und die Mutter hatte recht, es war deshalb schon das Beste, man schlug nicht an die große Glocke und gab

keine Gelegenheit zum Skandalieren — und dann — mochte Kurt auch ein Brummbar sein, und so recht seinen Starrkopf aufsetzen und sie wie eine Berberchierin behandeln — sie hatte ihn gern, ja, sie liebte ihn wirklich, und das mußte er ihr schließlich doch glauben. Nur daß Leontines Liebe nicht die geduldige war, die alles trägt und sich nicht erbittern läßt. —

Als Kurt Steinert seiner Gattin bei allen ihren Verjuchen die gleiche kühle Gleichgültigkeit entgegensetzte, da bäumte sich Leontines Stolz auf. Was hatte sie getan, daß er sie fortgesetzt als eine Lügnerin und Heuchlerin betrachtete, daß er unerbötlich jeden Ausweg zurückwies? Sie hatte sich wahrlich genug gedemütigt. Wollte er weiter trocken, so trogte sie auf. Sie hätte oft, wer weiß, was, darum gegeben, wenn sie ihn so recht hätte kränken können. Sie lud ihre Mutter, Geschwister und ihre Freundinnen ein, weil sie voraussetzte, daß er solche Besuche nicht gern sehe, schon der Kosten wegen, denn ein Geiziger war er eben doch — sie ging selber auf Besuche und tat, als könnte sie es keine Stunde länger auf Sonnendek aushalten; sie zeigte sich auch fröhlich und unbekümmert drauhen in der Welt, aber was immer sie vornehmen mochte — er blieb derselbe, als ob er ein Stein oder Stein gewesen wäre, während in ihrem Innern Horn und Schmerz riesengroß wuchsen. War es zu verwundern, daß er ihr schließlich unmöglich wurde, das Glück anderer zu sehen? Ihre Geschwister waren fast alle gut und glänzend verheiratet, und ihre Mutter froh und stolz, daß dem so war, und ab und zu kam auch wohl eine Klage oder ein Vorwurf, daß Leontine es verjäumt, sich ihre Zukunft ebenso zu

sichern — was dinter einen neuen Schadel gab. Freilich, als die Mutter nun starb, da war es Leontine doch, als hätte sie das einzige Wesen verloren, das überhaupt noch nach ihr gefragt und sie lieb gehabt. Die Geschwister brauchten sie nicht — keiner von ihnen vermehrte sie. — Ja, dachte sie denn auch noch in deren Kreise? Sie war fremd in der Welt geworden; ach, sie hatte ja überhaupt keine Heimat. Gätte sie fragen können, daß Sonnendek ihr die gegebene? Nein, o nein! Nur, daß es sie zu ihrer Qual immer wieder noch Sonnendek zurück gezogen hätte, obgleich sie dachte, daß es nichts darin zu hoffen und zu lieben gab.

Kurt hatte sie längst aufgehört, irgend welche Gertinnenrechte für sich in Anspruch zu nehmen — als ihren Gatten ihr Eifer für die Wirtschaft so kühl gelassen, wie ihr Larm oder Nichtum überhaupt, da hatte sie der alten Mamelli die Jügel überlassen, die diese denn auch jeher fest genug hielt. Es war kein Auskommen mehr damit gegeben. — So hatte Leontine denn ihren Namen gelebt. Zu Zeiten stundenlang müßigert, zu Zeiten den ganzen Tag gelesen, um endlich fast den ganzen Tag durch Sonnendekes Gelder und Wiesen zu streifen. Sie war ein „launenhaftes Weib“, so sagte die ganze Gegend, und sie hatte recht — aber welches der Grund ihrer Namen — der Zammer und die Tröstlichkeit ihres Sertens, kannte keiner, es mußte denn jetzt ihr Gatte gewesen sein, als er ihr nachsah, wie sie durch das falbe, raschelnde Laub des Weges schritt. Es war zu früh Herbst geworden für das unglückliche Weib.

(Fortsetzung folgt.)

Leinwand, die sich gegenüber der Kartenausgabe am Eingang beim neuen Bahnhofs befindet, sämtliche verfügbaren Mineralwasser zum Ausverkauf an die Kartellnehmer gelangen. Auch dieses Jahr wurde der Betrieb der herbringenden Wasser wieder von der Firma Dr. Brückner (Karl u. Finner Nachfolger) übernommen, die die verschiedenen natürlichen Mineralwasser zu den üblichen Kleinverkaufspreisen unter Zuzurechnung eines kleinen Entgelts abgeben wird und an die auch alle Wünsche in bezug auf die Beschaffung der Leinwand zu richten sind. Die technischen Einrichtungen der Brunnenstube ermöglichen den Ausverkauf der verschiedenartigen Mineralwasser in den gleichen Wärmegraden, wie sie die natürlichen Quellen aufweisen. Die Brunnenstube ist es zu einem guten Teile zugänglicher, daß sich die Brunnenstube im Karlsruher Stadtpark so rasch eingebürgert haben, so daß, nach den aus den Kreisen der Bürgererschaft schon eingelaufenen zahlreichen Anfragen zu schließen, dieses Jahr die Zahl der Kartellnehmer nach erheblich größer werden dürfte als im Vorjahre. Besonders aus den Kreisen der Beamten und Geschäftleute, denen in den 20 Monaten des Weltkrieges mit all seinen täglichen Aufregungen und Anspannungen ein Erholungsurlaub verweigert war, dürfte von dieser wohlthätigen Einrichtung stark Gebrauch gemacht werden. Neben der Benutzung der Wasserleitung darf der Vorzugspaziergang im Stadtpark als besonders gesundheitsfördernd bezeichnet werden. Hier ist es nicht allein die frische klare Morgenluft, die dem Spaziergänger Neuenfrankens, sondern auch die wunderbaren Eindrücke der verschiedenartigen Landschaften und Schönheiten unserer prächtig gepflegten Stadtparks, die erfrischende Wirkung auf Herz und Gemüt des Erholungsstrebenden ausüben. Wenn man sich einen schönen Platz denken zu einer Morgenpromenade, als unseren Stadtpark in den frühen Morgenstunden eines lauen Maienmorgens, der nur einmal diesen Morgenpaziergang zwischen den blühenden Blumenbeeten, den frischgrünen Bäumen und Sträuchern, und um die idyllisch gelegenen, von Gessig aller Art besetzten Seen gemacht hat, wird erst den Wert dieser hervorragenden Schöpfung voll zu schätzen wissen. — Bei dieser Gelegenheit darf übrigens daran erinnert werden, daß auch bei unangenehmem Wetter die Brunnenstube genutzt werden können. Die langgestreckten gedeckten Kolonnaden schützen die Spaziergänger vor der allzu heftigen Witterung, sondern sie bieten auch schöne Ausblicke in den tiefer liegenden Wäldern und den See. So darf man also hoffen, daß auch dieses Jahr die Brunnenstube im Karlsruher Stadtpark wieder zahlreiche Freunde finden und daß sich diese Einrichtung wieder bewährt als Gesundheitsort für alle Angehörigen.

Unfälle. In einer Werkstätte in Müppur rutschte am Mittwoch ein Maschinenarbeiter beim Sägen an einer Wandsäge aus und kam mit der linken Hand an die Säge, wobei ihm der kleine Finger abgehackt wurde. — Beim Aufsteigen auf einen mit Wehl beladenen Lastwagen stürzte ein Tagelöhner von hier am Rangierbahnhof ab und brach den rechten Fuß unter ein Wagengrad. Er trug eine erhebliche Quetschung davon. Beide Verletzte fanden Aufnahme im städtischen Krankenhaus.

Befragungen wurden: ein Tagelöhner aus Auerbach wegen Diebstahls, sowie 2 Fischer, welche Waren, die sie hiesigen Firmen zuführen sollten, entwendeten, sowie ein Hoch aus Berlin und ein Schleifer aus Freiburg, in deren Besitz sich Einbruchswerkzeuge und Wertgegenstände befanden. Letztere rühren vermutlich aus Dreißigstädter her.

das Publikum nach neuerlichen Maßnahmen noch immer nicht dazu geführt haben, den ganz zweifellos gleichzeitigen Zubrang zahlreicher Käufer an die städtischen und sonstigen Lebensmittelvertriebsstellen Einhalt zu tun, befindet sich der Stadtrat, verschiedene Anregungen und Vorschläge entsprechend, dem bestehenden Mangel durch folgende weitere Vorkehrungen entgegen zu treten: 1. Offenhaltung der beiden städtischen Verkaufsstellen auf der Kaiserstraße und in der alten Wohnstadt über die Mittagsstunden. 2. Versuchsweise Eröffnung weiterer städtischer Verkaufsstellen in der Altstadt, der Südstadt und im Stadteil Mühlburg, insbesondere auch für Kartoffeln. 3. Ausgabe von Ausweisarten an Kinderbetreuer (unter 2000 Mark), deren Anhaber ausschließlich zum Bezug der billigen Zulassungskarte — soweit der Vorrat reicht — und der billigen Karte berechtigt sind. 4. Vermeidung der Preissteigerungen durch gleichmäßige Verteilung weiterer Lebensmittel, insbesondere der Kartoffeln, der Eier und des Fetts. Auch diese Maßnahmen werden allerdings zur Beseitigung des übermäßigen Andrangs zu den städtischen Verkaufsstellen nicht führen. Dazu ist vielmehr notwendig, daß die Käufer sich mehr nach den Anweisungen der Stadtwirtschaft zur Inanspruchnahme aller befugten Verkaufsstellen richten, statt immer nur die städtischen Adressen zu besuchen, auch wenn die gleichen Waren zum gleichen Preise in den üblichen Geschäften und auf den Wochenmärkten zu haben sind.

Um solchen bedürftigen Familien, denen es unter den gegenwärtigen Verhältnissen schwer fällt, sich selbst ein ausreichendes warmes Mittagessen zu bereiten, ein solches in einfacher aber nachhafter Weise bieten zu können, soll außer den vier bestehenden Volkshäusern der Frauenvereins, eine Zentralküche eingerichtet werden, in der eine nachfolgende Wäsche hergestellt wird, die mittelst stabilerer Holzöfen nach verschiedenen Wägen in der Stadt verbracht und dort zum Preis von 25 Pf. für den Kopfteil ausgegeben werden soll. Den Betrieb der Zentralküche hat in dankenswerter Weise der badische Frauenverein übernommen. Sie kann voraussichtlich auf 1. Mai eröffnet werden. Damit die Bergangehörigen, bei der die Stadtwirtschaft voraussichtlich erhebliche Zuschüsse zu leisten hat, denjenigen zugute kommt, für die sie bestimmt ist, soll das Essen nur gegen Ausweisarten abgegeben werden, über deren Ausgabe noch näheres bekannt gemacht wird.

Lohnauszahlung an Minberjährige. Auf Antrag des städtischen Jugendamts und der Kommission für Armenwesen und Jugendfürsorge soll nach Anhörung der gewerblichen Organisationen beim Bürgerausschuß aufgrund des § 119 a Absatz 2 und des § 143 der Gewerbeordnung für den Bezirk der Stadt Karlsruhe — zunächst für die Dauer des Krieges — und für ein halbes Jahr nach Kriegsende — eine ordnungsgemäße Verteilung des Lohnes beantragt werden, doch der von den Arbeitern und Arbeiterinnen unter 18 Jahren verdiente Lohn an die Eltern oder Vormünder und nur mit deren schriftlichen Zustimmung oder nach deren Vereinerung über den Empfang der Lohnzahlung unmittelbar an die Minberjährigen gezahlt werden darf.

Feldpolizei. Stadtrat Oberlag wird mit der Stellvertretung des Bürgermeisters in Feldpolizeidiensten betraut.

Dienstjubiläum. Den Oberlehrern August Biegler, Wilhelm Meng und Anton Dohner an der städtischen Volksschule, die in den nächsten Tagen auf eine 40jährige Tätigkeit im Schuldienst der Stadt Karlsruhe und im badischen Schuldienst zurückzuführen können, spricht der Stadtrat aus diesem Anlaß herzlichsten Glückwunsch und aufrichtigen Dank für ihre verdienstvolle Tätigkeit aus.

Geländeverkauf. Von dem städtischen Gelände an der Hans Sachs-Straße wird vorbehaltlich der Zustimmung des Bürgerausschusses eine Teilfläche von etwa 172 Quadratmeter an den Eigentümer des anstößenden Anwesens Westendstraße Nr. 47 verkauft.

Benennung von Schulhäusern. Dem am Tullaplatz für die Volksschule errichteten Doppelhaus, das am 2. Mai ds. J. in Benutzung genommen werden soll, wird der Name „Tulla-Schule“ beigelegt.

Personalfache. Eine beim städtischen Armenrat durch den Tod des bisherigen Inhabers erledigte Stelle eines Sekretariatsassistenten wird dem Amtsaluar Hans Rausch bei Groß, Bezirksamt dahier zunächst probeweise übertragen.

Der große Rathsausschuß wird dem Verein zur Belohnung treuer Dienstboten auf Montag, den 22. Mai d. J., nachmittags 1/2 Uhr, zur Vornahme der diesjährigen Preisverteilung überlassen. Zugleich dankt der Stadtrat dem Verein für die Einladung zu diesem Feste.

Letzte Nachrichten

Türkischer Kriegsbericht.

Konstantinopel, 22. April. (W.L.W.) Das Hauptquartier teilt mit: In der Traktion blickte der Feind in der Schlacht von Beitissa, die am 17. April auf dem rechten Ufer des Tigris (nicht auf dem linken, wie irrtümlich im gestrigen Bericht gemeldet) geliefert wurde und die mit einer Niederlage des Feindes endete, über 4000 Mann an Toten und Verwundeten ein, sowie 14 Maschinengewehre, einen Major, 2 Offiziere und einige Soldaten, die er in unserer Hand zurückließ. — Die auf diesem Ufer des Tigris gelieferten Schlachten lassen sich bis einschließlich dem 20. April, d. h. bis zur letzten Phase der Schlacht vom 17. April folgendermaßen zusammenfassen: Die von unseren Truppen am 17. April unternommenen Gegenangriffe auf die Biederrückführung der vorgeschobenen Stellung von Beitissa dauerten in der Nacht vom 18. April 7 1/2 Stunden an. Schließlich wurden die beiden auf dieser Front befindlichen feindlichen Brigaden aus ihrer Stellung verjagt. Zugleich sandte der Feind drei Brigaden, um unsere Angriffe in der Flanke zu überraschen und den Rückzug seiner eigenen Kräfte aufzuhalten und sie wieder vorzutreiben. Die herbeigeleiteten Brigaden konnten keinerlei Ergebnis erzielen und zogen sich mit den Brigaden der vorderen Front zurück. Wir erbeuteten in den von uns wiedereroberten vorgeschobenen Stellungen 13 Maschinengewehre, während wir seinerzeit eines zurückgelassen hatten, und machten einen Major, zwei Offiziere und 13 Soldaten zu Gefangenen. In den Kämpfen allein an dieser Front zählten wir über 2000 feindliche Leichen. Die Gesamtverluste des Feindes werden auf mindestens 4000 Mann geschätzt. Am 18. April berückte Ruhe. Am 19. April vormittags unternahm der Feind in Stärke von einer Division einen verheerenden Gegenangriff gegen unsere vorgeschobenen Stellungen bei Beitissa. Wir ließen ihn bis auf 10 Meter an unsere Gräben herankommen, dann griffen unsere Truppen mit dem Bajonett an und zwangen den Feind, sich unter Zurücklassung von zahlreichen Toten fluchtartig zurückzuziehen. Außerdem eroberten wir noch ein Artilleriegeschütz.

Am 20. April nachts machte der Feind keinen Angriffsversuch und schenkte dem Abtransport der Verwundeten und der Beerdigung der Toten die Schächtheit zu sein. Während dieser vier Tage fand keine wichtige Aktion auf dem linken Ufer des Tigris statt in der Gegend von Felsche, abgesehen von einer zeitweilig aussehenden Beschließung. Bei Kut el Amara ist die Lage unverändert.

In der Kaukasusfront fand am rechten Flügel kein Kampf von Bedeutung statt. Ein gegen den rechten Flügel des Tschorokschnits gerichteter

feindlicher Angriff wurde angehalten. Wir machten dort einen Offizier, 60 Mann zu Gefangenen. Einige feindliche Kriegsschiffe sind von Zeit zu Zeit an der Küste von Smyrna erschienen. Sie beschossen die Insel Keupien und einige Teile der Bucht. Feindliche Flugzeuge überflogen Phocaea und die Vorstadt von Smyrna Cordelia, über der sie einige Bomben abwarfen, ohne eine Wirkung zu erzielen. Am 20. April führte eines unserer Flugzeuge einen Ueberlandflug von 300 Kilometern über die Wüste bis El Cantara am Suezkanal in drei Stunden aus. Dort belegte es die feindlichen Truppenlager erfolgreich mit Bomben und kehrte unversehrt zurück. Unsere Kamelreiterabteilungen überprüften in der Gegend des Kanals eine starke berittene Patrouille des Feindes, tötete 7 Mann und verfolgte den Rest, der die Flucht ergriff.

Willa. (W.L.W.) Reuter. Die amerikanischen Militärbehörden melden, daß es ihnen unmöglich sei, den Tod Willas zu bestätigen. Der ausgegebene Körper sei nicht der Willas.

Oberkirch, 21. April. Der Vortragslag der hiesigen Stadtgemeinde für 1916 schließt sehr günstig ab, so daß es möglich gewesen wäre, die Umlagen auf den Stand vor 2 Jahren, d. h. um 4 Pf., zu erniedrigen. Da jedoch zunächst ein Betriebsfonds gebildet werden soll, wo für 10 673 Mk. vorgesehen wurden, und da außerdem auch die besonderen Kriegsausgaben im bisherigen Betrage von 60 000 Mk. noch zu bedenken sind, wurde der vorjährige Umlagefuß mit 38 Pf. von 100 Mk. Eigenheimsteuerwert beibehalten. Bei der Beratung im Bürgerausschuß gab Herr Bürgermeister Dr. Reiff bekannt, daß etwa 13 Prozent der hiesigen Bevölkerung (500 Mann) zum Meer einberufen seien, daß seit Ausbruch des Krieges an bedürftige Kriegsfamilien rund 130 000 Mk. Familienunterstützungen ausbezahlt wurden, wovon ungefähr 30 000 Mk. der Gemeinde endgültig zur Last bleiben; außerdem wurden aus freiwilligen Spenden für Kriegshilfen u. dgl. bis jetzt 20 500 Mk. aufgebracht. Für Beschaffung von Lebensmitteln hat die Stadt seit 1. Januar 1916 33 000 aufgewendet.

Verschiedene Nachrichten.

Bregenz, 19. April. Auf eine bedenkliche Höhe sind hier die Fleischpreise gestiegen. Gemäß der neuesten Preisfeststellung des Stadtrates kostet das Rindfleisch je nach dem Stück 5 Kronen 20 Heller bis 6 Kronen. (Konst. Blg.)

Kufareh, 22. April. (W.L.W.) Das Amtsblatt veröffentlicht ein Ausfuhrverbot für Silber, Kupfer und Zinn.

Kronstadt (S. Petersburg), 22. April. (W.L.W.) In einem Herstellungsraum von Explosivstoffen brach am 20. April ein Brand aus, der sehr schnell um sich griff und einige unbedeutende Explosionen hervorrief. Kein Lager von Explosivstoffen in Kronstadt erlitt Schaden. Die Zahl der Opfer beträgt 17 Verwundete. Die Untersuchung sollte feststellen, ob das Feuer durch einen unvorsichtigen Arbeiter entstanden.

Berdenburg, 21. April. (W.L.W.) Agence Savas. Heute vormittag ereignete sich in einer Handgranatenfabrik bei Croix d'Yng eine Explosion, bei der ungefähr 20 Personen getötet und einige verwundet wurden.

Des heiligen Ostersfestes wegen erscheint die nächste Nummer unseres Blattes am Dienstag vormittag.

Romantischste Witterung am 23. April: Meist trüb, Regenfälle, ziemlich mild.

Wasserstand des Rheins am 22. April früh: Schutterinsel 230, gefallen 10. Reß 333, gefallen 2. Magau 533, gefallen 3. Rammheim 490, gestiegen 6.

Mitteilungen aus der Karlsruher Stadtratsitzung
vom 19. April 1916.

Lebensmittelversorgung. Da die bisher von der Stadtwirtschaft getroffenen Maßnahmen zur Regelung der Versorgung der Bevölkerung mit den hauptsächlichsten Nahrungsmitteln und die wiederholten Maßnahmen an

Spiegel & Wels, Karlsruhe

zeigen ergeben an, daß ihr Lager in fertiger Herren- und Knaben-Kleidung sowie Stoffe für Maßanfertigung, trotz der durch den Krieg bedingten Schwierigkeiten durch rechtzeitige Abschlüsse große Lagerbestände aufweist. Die Formen aller Kleidungsstücke für Herren sind aus naheliegenden Gründen wenig gegen die Mode des letzten Jahres geändert, dasselbe trifft auch für die Kleidung für Knaben und junge Herren zu. Die neuen Modelle für kleine Knaben sind dem Ernst der Zeit entsprechend einfach und gediegen. Ausgesprochene Mode-Farben gibt es natürlich nicht, da die Stofffabriken in der Hauptsache nur vorhandene Garnbestände aufarbeiten konnten. Die Verarbeitung der von uns in Verkauf gebrachten Kleider wird gewissenhaft überwacht und für gute Zutaten Sorge getragen. Die Preise sind mäßig und verstehen sich nur für vorhandene Lagerbestände.

Bei der zunehmenden Knappheit an Webwaren und den daraus hergestellten Erzeugnissen empfehlen wir eine frühzeitige Eindeckung des Bedarfs aus unseren umfangreichen Beständen, von denen ein großer Teil noch aus Friedensware hergestellt ist. Durch rechtzeitig erteilte Aufträge bei den ersten Fabrikanten, sind wir trotz der namhaften Teuerung aller Artikel in der Lage, zu billigen Preisen zu verkaufen.

Spiegel & Wels.

Darmstädter Hof

Reelle Weine, stadtbekannt
wohlbekömmliche Küche

Karlsruhe

Ecke Zirkel
u. Kreuzstr.

Verantwortung.
Einführung von Fleischkarten betr.

Gemäß Verordnung des Groß. Ministeriums des Innern vom 11. April d. J. dürfen vom 1. Mai an im Großverbraucher Fleisch, Wurst und sonstige Fleischwaren (auch Blut- und Schmalz) an den Verbraucher nur gegen Fleischkarten abgegeben werden und von Verbraucher nur gegen solche erworben werden. In diesem Zwecke werden im ganzen Großverbraucher getrennte Fleischkarten ausgegeben, welche die nötige Anzahl Fleischkarten jeweils für 4 Wochen enthalten. Eine Fleischkarte lautet vorläufig auf 2000 g. Kinder bis zu 2 Jahren erhalten keine Fleischkarte, Kinder zwischen dem 2. und 6. Lebensjahre eine halbe Fleischkarte. Im übrigen erhält auf Antrag jede in Karlsruhe anständige Person, welche nicht Selbstversorger ist, eine Fleischkarte. Bei allen Haushaltungen, die regelmäßig von hier aus mit Fleischkarten versehen werden, betrachten wir den Antrag auf Ausstellung der zukünftigen Anzahl von Fleischkarten als gestellt, wenn der Antragssteller nicht bis einschließlich Donnerstag, den 27. April, auf die Ausstellung der ihm zuzurechnenden Fleischkarten für sich oder eines seiner Angehörigen ausdrücklich verzichtet hat. Für die Berücksichtigung der vorerwähnten Verordnungen sind die Borsätze sind bei dem Wäcker abzuholen und nach Ausfüllung wieder abzugeben, bei dem die Fleischkarte für ihren Bezug einzuführen ist.

Diejenigen Haushaltungsvorstände, welche bei der in den letzten Tagen vorgenommenen amtlichen Erhebung über die Fleischbestände ihre am 15. April vorhandenen Vorräte an Dauerfleischwaren nicht richtig angegeben oder in der Zwischenzeit noch angekauftete Waren erhalten haben sollten, fordern wir zur unverzüglichen Mitteilung auf. Die muß uns durch briefliche Mitteilung bis spätestens 27. April zugehen.

Die angekauften und 10 Pfund übersteigenden Vorräte an Dauerfleischwaren werden auf die Fleischkarte angerechnet; die Anrechnung wird entsprechend den bei der amtlichen Erhebung gemachten Angaben auf 1-3 Monate verteilt.

Die Fleischkarten werden in gleicher Weise ausgegeben wie die Vorkaufskarte. Sie werden also in verschlossenen und mit Aufschrift versehenen Briefumschlag dem Empfänger zugestellt, und zwar an jede Haushaltung durch den Wäcker, bei dem sie für den Vorbezug eingehalten ist. Die Fleischkarten werden jeweils für 4 Wochen ausgegeben; die erstmalige Ausgabe gilt für die Zeit vom 1. bis einschließlich 28. Mai. Da die am 1. Mai gültigen Fleischkarten bereits ausgegeben sind, werden die ersten Fleischkarten besonders zugestellt. Die künftige Ausstellung der Fleischkarten geschieht jeweils gemeinsam mit den Vorkaufskarten.

Jede Fleischkarte besteht aus der Stammmarte und den zugehörigen Fleischmarken. Auf der Stammmarte hat der Haushaltungsvorstand alsbald nach Empfang der Karten seinen Namen, Stand und Wohnung einzutragen. Öffentliche Beamte und Fehler bei der Ausstellung der Fleischkarten sind unverzüglich bei der Geschäftsstelle zu melden. Die Verkäufer dürfen Fleisch nur an die Inhaber richtig und vollständig ausgefüllter Fleischkarten (Stammkarten) abgeben. Die Fleischmarken dürfen vor ihrer Abgabe gegen Fleisch von der Stammmarte nicht getrennt werden.

Auch in Gast- und Schankwirtschaften, Kaffeehäusern, Kantinen, Volkshäusern usw. dürfen Fleisch und Fleischwaren nur gegen Fleischmarken an Verbraucher abgegeben werden.

Den in Kronenländern und ähnlichen Zuständen verpflegten Personen sind, soweit sich dies durchführen läßt, die ihrer Versorgung mit Fleisch entsprechenden Fleischmarken abzunehmen und an die Geschäftsstelle des Kommunalverbandes abzuliefern.

Die Versorgung der nicht in Baden anässigen Fremden mit Fleisch in Wirtschaften usw. vollzieht sich durch Ausgabe von Tagesfleischkarten in der gleichen Weise wie die Brotversorgung von Fremden aus Bundesstaaten, deren Landesverordnungen in Baden keine Gültigkeit haben. Die Ausgabe der Tagesfleischkarte geschieht durch die Geschäftsstelle des Kommunalverbandes, sowie durch die Gastwirte — soweit es sich um hierübernehmende Fremde handelt. Soweit dies nicht der Fall ist, werden die Tagesfleischkarten durch die Wirte gegen schriftliche Umfassungsbekundigung abgegeben. Die Zahl der Tagesfleischkarten, die für nicht übernehmende Fremde von der Geschäftsstelle an die einzelnen Wirtschaftsbetriebe abgegeben werden, richtet sich nach dem Umfang des Wirtschaftsbetriebs, wobei nur der dringende Bedarf zu berücksichtigen ist. Die Geschäftsstelle des Kommunalverbandes für die Fleischversorgung befindet sich Friedrichsplatz Nr. 5 und 6.

Karlsruhe, den 22. April 1916.
Das Bürgermeisteramt.

Kleine Anzeigen

wo Stellengesuche, Angebote, An- und Verkäufe, Mietsgesuche, Vermietungen usw. finden durch den

Badischen Beobachter
in Karlsruhe
u. Umgebung

weitaus Verbreitung

Diwans
neu, große Auswahl, v. 36, 42 u. 50 Mk. an, hoch. Preis v. 60 Mk. an.
R. Köhler, Karlsruhe,
Schützenstraße 25. 1906

